

Osterpredigt 4. April 2010: Auferstehungs-Erfahrungen

Erfahrungen von Auferstehung – haben wir alle schon einmal gemacht:

- Die Geburt eines Kindes
- Die überstandene Krankheit und neue Gesundheit
- Neue Wege im Beruf ...

Eine ganz eigene Erfahrung von Auferstehung lässt Goethe den Faust machen. Von seiner eigenen Existenz angeekelt, will dieser Dr. Faust Gift nehmen. Da holen ihn der ferne Gesang des „Christ ist erstanden“ und die Glocken der Osternacht wieder zurück ins Leben. Die Erinnerung an die Botschaft von der Auferstehung Jesu hatte in Faust etwas ausgelöst, was ihn von seiner Selbstmordabsicht zurückhielt.

Wie ist das eigentlich mit der Auferstehung? Ist sie eine Wirklichkeit, ist sie ein Gefühl oder nur noch eine blasse Erinnerung an eine vergangene Botschaft, die uns heute im Grunde nichts mehr sagt?

Wenn man Statistiken Glauben schenken darf, glaubt in Deutschland nur noch ein Drittel, also eine Minderheit, an die Auferstehung Jesu, und das, obwohl zwei Drittel getauft sind.

Offensichtlich verbinden nur wenige den Gedanken der Auferstehung mit Ostern, das zu einer Art Frühlingsfest geworden ist mit Osterhasen und bunten Eiern.

Für viele, so muss man feststellen, ist die Botschaft vom leeren Grab und der Auferstehung Jesu nur leeres Geschwätz - und sie sind damit ja durchaus in guter Gesellschaft, wie wir im heutigen Evangelium gehört haben.

Wenn an in diesen Tagen im Fernsehen wieder neueste Enthüllungsgeschichten über den angeblich wahren Jesus gesendet werden - den Jesus, der natürlich nicht auferstanden ist, sondern mit Maria Magdalena wahlweise nach Südfrankreich oder Indien ausgewandert ist -, dann liegt das wohl vor allem daran, dass die zentrale Botschaft von Ostern so wenig schlagzeilen-tauglich ist.

Jesus von Nazaret, der Gekreuzigte, ist auferstanden. Das klang vor 2000 Jahren schon für viele nicht glaubwürdig und ist heute nicht wahrscheinlicher geworden. Da glauben wir doch lieber an Ufos, an die Reinkarnation des Dalai Lama oder die heilende Kraft von Bergkristallen.

Wir leben in einer Zeit, so sagen es die Religionssoziologen, in der für die westliche Gesellschaft die Selbstverständlichkeit der Erfahrung Gottes weggefallen ist.

Wir leben gewissermaßen unter einem verschlossenen Himmel, in einer rein irdischen, endlichen Perspektive des Lebens und Sterbens. Was wir aus uns selbst produzieren können, das ist heutzutage die Devise. Vielleicht heißt deshalb für so viele Menschen der erste Glaubenssatz:

Ich glaube an mich selbst.

Wenn es Gott nicht mehr gibt und er nicht mehr erfahrbar ist in der Welt, dann bleibt uns nur der Rückzug auf uns selbst. Dann fragt man: Hat nicht jeder Tag genug an Sinn und Unsinn? Und wenn es vorbei ist, ist es eben vorbei. Glücklicherweise, wer so viel wie möglich vom Leben genützt hat.

Der christliche Glaube scheint so ein Leben hier und jetzt nur zu stören. Folgerichtig stand auf dem Bus, der 2009 durch Deutschland fuhr und Werbung für den Atheismus machen sollte: „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott. Also hört auf, euch Sorgen zu machen, und genießt das Leben.“

Ohne Gott, so das atheistische Angebot, würden wir viel sorgenfreier leben und könnten unser Dasein erst richtig genießen. Und wer ohne Gott am Leben verzweifelt, hat eben Pech gehabt - oder einfach nur die falsche Lebenseinstellung.

Der Glaube an Gott, so das gängige Vorurteil, macht den Menschen klein, er erniedrigt ihn und lässt ihn auf den Knien rutschen, wo er doch frei und selbst bestimmt leben sollte.

Als 2009 kurz vor Ostern ein **Erdbeben** die Stadt Aquila in Italien zerstörte, zeigte das Fernsehen eine Frau, die all ihre Habe verloren hatte. „Das Erdbeben“, sagte sie, „hat uns auf die Knie gezwungen.“ Sie hoffe aber, dass sie nicht auf den Knien bleiben müsse, dass die Betroffenen nicht vergessen würden. Und dann sagte sie noch: „Es tut gut zu wissen, dass Gott bei einem ist.“

Nicht Gott zwingt uns Menschen auf die Knie, es ist das Leben selbst, das Leiden und die Schicksalsschläge, die uns niederdrücken in den Staub. Weil wir Menschen endlich und verletzlich sind, weil wir leiden und sterben müssen. Das ist eine Grunderfahrung unseres Lebens, die uns niemand ersparen kann.

Gott will uns nicht noch zusätzlich klein machen, sondern ganz im Gegenteil: Gott will uns gerade dann aufrichten und wieder auf die Füße stellen.

Niemand Geringerer als der radikale Atheist Friedrich Nietzsche hat das klar erkannt: Den Menschen nach dem Tode Gottes, den „letzten Menschen“, beschreibt er als einen, der auf der Erde herumhüpft wie ein Floh, der alles klein macht und hinunterzieht, weil er schlichtweg unfähig geworden ist, etwas Großes zu denken und zu tun.

Ohne den Gedanken an Gott, an das, was größer ist als alles, was wir begreifen können, wird alles andere nur noch klein und banal. Und es entsteht in uns eine große Leere, die auch tatsächlich viele verzweifeln lässt. Die Selbstmord-Statistiken sprechen eine deutliche Sprache ..

Hoffnung, neues Leben, kann uns letztlich nur geschenkt werden. Genau das sagt die Osterbotschaft.

Und wie schenkt Gott uns diese Hoffnung?

Am Anfang des Osterglaubens stehen Begegnungen, Erfahrungen, die das Leben der ersten Jünger völlig umkrempeln und erneuern. Erfahrungen und Begegnungen, in denen sie im wahrsten Sinne des Wortes wieder aufgerichtet werden.

Die Erfahrung der Leere, der Ohnmacht und der Verlassenheit, wird gelöst durch die Begegnung mit dem Auferstandenen.

Er bringt die Jünger und auch die Jüngerinnen (Maria Magdalena!) dazu, das Unwahrscheinliche zu verkünden: Christus ist auferstanden.

Mit ihm beginnt ein neues Leben für alle Menschen, denn der Tod hat keine endgültige Macht über uns.

Gott ist für uns buchstäblich in die Knie gegangen am Kreuz, um uns wieder auf die Füße zu stellen, um uns am Ende mit Christus auferstehen zu lassen.

Er ist ein Gott, der die Tiefen des Leidens durchschreitet, um uns zu zeigen, dass ein Leben der Liebe und der Hingabe an den anderen dennoch möglich ist. Denn das letzte Wort wird nicht das Leiden und der Tod haben sondern Jesus Christus, der Lebendige selbst.

Er ist uns vorausgegangen, damit wir auch wir auferstehen und leben für Gott. Amen.